

Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:

Einzelnummer . .

Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 13. September 1917. Nr. 255.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 12. September 1917. Wien, 12. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Ocna zu wiederholten Malen heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. einmal wurden sie durch Gegenstoss zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verliefen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Osum zurückgetrieben.

Bei Pogradec am Ochridasee weichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

Der Chef des Generalstabes

Zusammenhänge.

Die grossen Angriffsaktionen der Entente, die von Flandern bis zur Adria den Charakter einerEinheitsoffensive angenommen hatten, als der Sommer seinem Höhepunkte zustrebte, zeigen unverkennbare Zeichen des Abflauens. Die Engländer hatten im Juli ihre stärksten Kräfte eingesetzt, um den Durchbruch der deutschenFront in der Richtung auf Brügge und die deutschen Stützpunkte an der belgischenKüste zu erreichen, aber ihre Sturmwellen brachen sich an dem unerschütterlichen Damm der deutschen Infanterie. Mit kurzen Unterbrechungen flammte die Schlacht in Flandern und an der Aisne immer von neuem auf, ohne dass England seinem strategischen Ziele erfolgreich nähergekommen wäre. Aehnlich erging es den Franzosen, die in der Champagne, besonders aber von Verdun aus mit Todesverachtung gegen die deutschen Linien rannten. Auch ihre Opfer sind vergebens gewesen, und wenn französische Abteilungen da und dort in zerschossene Gräben eindringen konnten, so stellten Gegenstösse der deutschen Reserven die Lage bald wieder her. Besonders erbittert gestaltete sich das Ringen an unserer Isonzofront, wo gegenwärtig eine Kampfpause eingetreten ist. Beinahe eine Viertelmillion Mann hat der Feind hier eingebüsst, ohne mehr zu erreichen als einen Geländegewinn von 80 bis 100 Quadratkilometern, auf denen sich einige vollkommen zerstörte Siedlungen befinden. NeueBefestigungslinien und die alte erprobte Widerstandskraft unserer Isonzokämpfer stellen sich dort den Italienern als weitere felsenfeste Hindernisse entgegen, Triest aber, das eigentliche Ziel dieses elften italienischen Angriffes, ist und bleibt dem habgierigen Feind nach wie vor versagt. — Nur an zwei Stellen der Riesenfront ist der Feind in den letzten Tagen zumAngriff übergegangen. Im mazedonischen Seengebiet greifen die Alliierten zwischen dem Ochrida- und dem Maliksee mit anscheinend starken Kräften an, während gleichzeitig westlich davon, in der Gegend von Berat, Erkundungsgefechte im Gange sind. An der rumänischen Front haben die russisch-rumänischen Truppen zu neuen Angriffen ausgeholt, die bisher Kämpfe in der Südost-Bukowina bei Solka im Gefolge gehabt haben. Ob es sich bei diesen beiden Aktionen, in Mazedonien und in der Bukowina, um grössere Offensiven oder um taktische Bewegungen handelt, wird man erst nach Einlangen näherer Nachrichten feststellen können.

Das im allgemeinen erkennbare Nachlassen der Kämpfe lässt der Betrachtung der innerpolitischen Verhältnisse bei der Entente grösseren Spielraum. Wenn man sich hiebei, ohne den vielen Privatnachrichten besondere Bedeutung beizumessen, lediglich an jene Meldungen hält, die von unseren amtlichen Nachrichtenstellen verbreitet werden, so gelangt man zu der Erkenntnis, dass die Vorgänge an den Fronten wohl noch in keinem Stadium des Krieges so innig mit den politischen Verhältnissen bei der Entente verknüpft waren, wie in der jüngst verflossenen Zeit. Die Hauptlast der diplomatischen Arbeit ruht zweifellos auf den Schultern Englands, das alle Kräfte des über die ganze Welt verbreiteten Britentums zusammenfassen muss, um ein Zerreissen des die Alliierten einigenden Bandes zu verhüten. Die englische Seemacht hat den Hauptstoss der deutschen U-Bootwaffe aufzufangen, aus dem Munde der britischen Staatsmänner müssen die in arge Bedrängnis geratenen Verbündeten Trost und neue Versprechungen vernehmen. Dennoch aber machen sich in Grossbritannien gewichtige Umstände bemerkbar, die die Stellung des englischen Kabinetts zu erschüttern geeignet sind. Die kanadischen Truppen murren darüber, dass gerade sie in Flandern und an derAisne überall vor die schwierigsten,opfervollsten Aufgaben gestellt werden und in ihrer engeren Heimat macht sich deshalb die stärkste Misstimmung gegen diese Ausrottungspolitik der Londoner Staatsmänner bemerkbar. Gegen den U-Bootkrieg ist noch immer kein wirksames Mittel gefunden worden und die Passfrage für Stockholm hört nicht auf, die Gemüter zu erhitzen. Viel bedenklicher liegen die Dinge in Frankreich. Poincare, der erst kürzlich mit Mühe eine arge Krise beigelegt hat, findet jetzt keinen Ministerpräsidenten und musste sogar blutenden Herzens in die Verschiebung des Besuches Viktor Emanuels einwilligen, dessen Anwesenheit in Paris und an der französischen Front dem Ehrenschild des französischen Präsidenten neuen Glanz verleihen sollte. Das Verbluten der französischen Nation, ein dreijähriger, unglücklich geführter Krieg, die annexionistischen Geheimverträge mit dem zaristischen Russland, die unter dem Deckmantel der republikanischen Freiheit schlecht verhüllte Drosselung der freien Meinungsäusserung — all dies im Zusammenhang mit den Ernährungs- und Verpflegsschwierigkeiten lassen die Zustände in Frankreich im denkbar düstersten Lichte erscheinen. Ob Poincare seine Stellung gegenwärtig noch einmal zu halten vermag, ist daher sehr fraglich. — In Norditalien kommt es nicht mehr zur Ruhe, die republikanische Agitation nimmt immer deutlichere Formen an. Cadornas vielbejubelte Siege in der elften Isonzoschlacht entpuppen sich als bedeutungslose Teilerfolge, denen der Verlust von Hunderttausenden junger Männer als erdrückendes Gegengewicht gegenüberstehen. Auch Boselli krankt an einer schweren Krise und er dürfte den unzureichenden Aktionen Cadornas bald zum Opfer fallen. — Ueber das militärische Gewicht Russlands ist bereits der Stab gebrochen. Der Bürgerkrieg hat das russische Reich von neuem in Flammen gehüllt und er droht diesmal mehr als je, den letzten Rest von Staatlichkeit zu vernichten.

So ergeben sich denn die bedeutungsvollsten Zusammenhänge zwischen der Lage auf den Kriegsschauplätzen und den Stimmungen und Verhältnissen im politischen Lager der Entente. Die Mittelmächte sehen diesem Treiben mit der grossen Genugtuung zu, dass im Vierbund, der von allem Anfang an einen Verteidigungskrieg geführt hat, politisch wie militärisch stets grösste Einmütigkeit und Bereitschaft zum Handeln geherrscht hat. Die Früchte dieser vollen Uebereinstimmung zeigen die ruhmvollen Waffenerfolge der Mittelmächte, die erst kürzlich durch die heldenhafte Abwehr des italienischen Ansturmes und durch die Einnahme von Riga einen neuen Beweis ihrer unerschütterlichen Kraft gegeben haben. Die Dinge entwickeln sich bei der Entente zwar langsam, aber mit unbeirrbarer Folgerichtigkeit. Früher, als man denken sollte, können diese zusammengefassten Umstände zum Frieden führen.

e. s.

TELEGRAMME.

Der Bürgerkrieg in Russland.

Die angebliche Ermordung Kerenskis

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. September.

Reuter meldet aus Petersburg vom 11.:

Kerenski hat heute eine Kosakenabordnung empfangen, die erklärte, es als patriotische Pflicht zu betrachten, dass der Bürgerkrieg vermieden und dass der Konflikt zwischen Kornilow und der Regierung beigelegt werde. Die Abordnung begab sich sodann in das Grosse Hauptquartier.

Durch diese Meldung erledigt sich das Gerücht von der Ermordung Kerenskis von selbst.

Kopenhagen, 12. September.

Seit gestern fehlen alle direkten Nachrichten aus Petersburg.

Der hiesige englische Gesandte will die Nachricht erhalten haben, dass Kerenski von Kosaken auf der Strasse überfallen und getötet wurde. Angeblich stammt diese Nachricht aus Petersburg und soll in einem Telegramm Buchanans enthalten sein.

Das Gerücht wird in ernsten politischen Kreisen skeptisch aufgenommen.

Budapest, 12. September.

„Az Est" meldet aus Haparanda, dass es sich bei den Gerüchten von der Ermordung Kerenskis um tendenziöse Nachrichten handle, die Schrecken verbreiten sollen.

Man werde gut daran tun, die Meldung mit der grössten Reserve aufzunehmen und dürfe darauf rechnen, dass Kerenski im Gegenteil Herr der Situation ist.

Kornilows Pläne.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 12. September.

Eine ganze Reihe englischer Blätter meldet, dass Kornilow die verfügte Absetzung nicht anerkennt, sondern entschlossen ist, die Regierungsgewalt Kerenskis an sich zu reissen, die provisorische Regierung zu entlassen, den Arbeiter- und Soldatenrat aufzulösen und, gestützt auf die ihm ergebenen Truppen, die Militärdiktatur zu verkünden.

Ausbreitung der Gegenrevolution.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 12. September.

Der „Corriere della Sera" meldet aus Petersburg:

Das gegenrevolutionäre Komplott droht damit, die Mitglieder der neuen Regierung zu verhaften.

Odessa ist der Sitz der Verschwörer. Ein grosser Teil der Provinz hat sich der Bewegung angeschlossen.

Gegendiktator Kerenski.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. September.

Die letzten Reuterdepeschen aus Petersburg melden, dass es in Russland zum offenen Bürgerkrieg gekommen sei.

Weiter wird gemeldet, die Minister hätten sich dahin geeinigt, dass Kerenski als Gegendiktator weitgehende Befugnisse erhalten müsse.

Die Räumung von Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 12. September.

Das russische Reichsarchiv und das Staatsarchiv werden seit Mittwoch verpackt und sollen nach Moskau in die Lokalitäten des dortigen Staatsarchivs gebracht werden. Die Depotbestände des Petersburger Staatsamtes sollen Sonntag nach Nischnij Nowgorod geschafft werden.

Freitag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Asow-Don-Bank eine Sitzung sämtlicher Direktoren der Petersburger Privatbanken statt, um die Frage der eventuellen Uebersiedlung der Petersburger Banken in die Provinz zu erörtern.

Die Friedensaktion des Papstes.

Die deutsche Antwort. — Die belgische Frage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. September.

Die deutsche Antwort auf die Papstnote wird in den allernächsten Tagen abgesendet werden. Die Veröffentlichung wird sodann unter Einhaltung der üblichen Frist erfolgen.

Die Antwortnote wird, wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, auf die deutschen Kriegsziele etwas näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen wegen Belgien nicht bestimmter feststellen, als es bisher der Fall war. Die Formel wird angeblich so lauten, dass Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe

Zuversicht im Vatikan.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. September.

Der Korrespondent der „United Press" in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zuversichtlich, dass die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalte.

Der Papst sei der Ansicht, dass die Verhandlungen noch vor Weihnachten beginnen und der Friede anfangs 1918 gesichert sein werde

Der Dank der Katholiken.

Haag, 12. September. (KB.)

Die zahlreich besuchte Friedensversammlung der katholischen sozialen Aktion beschloss, dem Papst für die Initiative, als Friedensrichter zwischen den kämpfenden Nationen aufzutreten, telegraphisch den Dank und die Erwartung auszusprechen, dass alle Katholiken der ganzen Welt die Bemühungen des Papstes unterstützen werden.

Besprechungen bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 12. September. (KB.)

(Meldung des Wolffschen Bureaus.)

Zur Besprechung beim Kaiser unterbrach auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Helfferich, seinen Urlaub, den er vorige Woche angetreten hatte.

Die Friedensfrage.

Günstige Aussichten für Stockholm.

Amsterdam, 12. September. (KB).

Troelstra versicherte dem Stockholmer Korrespondenten des „Handelsblad", dass die Aussichten für eine internationale sozialistische Friedenskonferenz günstiger als je sind.

Der zunehmende Wunsch nach Frieden in England und Frankreich sei eine gute Garantie für das Gelingen der Konferenz. Nach Verweigerung der Pässe durch Ribot sei es bei verschiedenen französischen Divisionen an der Front zu Kundgebungen gekommen, wobei die Soldaten „Auf nach Stockholm" riefen.

Deutsche Unterseekreuzer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. September.

Die „Times" wollen erfahren, dass die Deutschen eine grosse Zahl von Unterseekreuzern mit einem Gehalt von 1500 Tonnen konstruiert haben, die 50 Mann Besatzung führen und stark mit Artillerie und Munition belastet werden können.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 12. September. (KB.)

(Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Sieben Dampfer und zwei Segler mit 20.000 Bruttoregistertonnen.

Eine Herbstoffensive der Engländer?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. September.

Blättermeldungen zufolge beabsichtigt die englische Heeresleitung, nach dem Misslingen der Sommeroffensive im Herbst mit einer noch kräftigeren Offensive zu beginnen.

Ukrainische Abgeordnete beim Grafen Czernin.

Wien, 12. September. (KB.)

Das „Fremden-Blatt" meldet:

Beim Minister des Aeussern Grafen Czernin erschienen gestern die Abg. Petrusiewicz, Lewickij und Trylowski, um namens der ukrainischen parlamentarischen Vertretung die verschiedenen Wünsche über die besetzten ukrainischen Gebiete Russlands vorzubringen.

Die Abgeordneten legten dagegen Verwahrung ein, dass durch die beabsichtigte sukzessive Lösung der polnischen Frage die ukrainischnationalen Gebiete in irgendwelcher Weise tangiert werden. Der Minister des Aeussern nahm die Mitteilungen der Abordnung zur Kenntnis.

Eröffnungssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. September.

Das ungarische Abgeordnetenhaus tritt heute zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst Ministerpräsident Wekerle und sodann die Parteiführer das Wort ergreifen werden.

Es heisst, Graf Andrassy werde sich gegen das Gerücht wenden, dass zwischen ihm und dem Grafen Czernin Gegensätze bestehen.

Die Fremden in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. September.

Heute vormittags begannen die ersten Verhöre mit den Fremden, hauptsächlich mit Wienern.

Es zeigt sich, dass sich die Mehrzahl der Falschmeldung schuldig gemacht haben. Die Untersuchung wird schleppend geführt.

Wetterbericht vom 12. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
11./9.	9 h abds.	751	13·0	15·7	windstil	heiter	—
12./9.	7 h früh	748	6·8	13·4	"	½ heiter	—
12. 9.	2 h nchm.	745	26·2	20·2	W	¾ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 11. bis Mittag des 12. September: Heiter, tagsüber warm, nachts sehr kühl.

Prognose für den Abend des 12. bis Mittag des 13. September: Zunehmende Bewölkung mit folgenden Niederschlägen und neuerlicher Abkühlung.

Kleine Chronik.

Kornilows sogenannte „wilde Division“ hat nach einer Reutermeldung Pskow verlassen und sich in der Richtung auf Petersburg in Bewegung gesetzt. Die ersten Abteilungen seiner Truppen sollen sich bereits in Luga, 100 Werst von der Hauptstadt, befinden.

Kereński soll nach einem unbestätigten Gerücht Samstag oder Sonntag ermordet worden sein.

Der deutsche Kampfflieger Leutnant Voss schoss am 11. September drei feindliche Flieger ab und erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Der Vollzugsausschuss der galizischen polnischen sozialdemokratischen Partei beschloss seine Vertreter aus dem Nationalkomitee abzuberufen und bewilligte dem Parteimitgliede Abg. Bobrowski seine bisherige Tätigkeit im Fürsorgedepartament des Nationalkomitees weiterhin auszuüben.

Lokalnachrichten.

Die Konsultierungsstelle für Lungenkranke in Zakopane. Am 8. l. M. wurde die Einweihung und Eröffnung einer Konsultierungsstelle des Roten Kreuzes für Lungenkranke in Zakopane vollzogen. Die Feier begann mit einer Andacht in der Pfarrkirche. Um 11 Uhr vormittags fand die Einweihung des Lokales der Konsultierungsstelle und gleichzeitig die Eröffnung einer Antituberkulose-Ausstellung statt. Im Namen der Gemeinde stattete der Bürgermeister von Zakopane Regiec dem Roten Kreuz Dank ab; im Namen der klimatischen Station hiess Dr. Thaddäus Gabryszewski die neue Anstalt willkommen; im Namen des Landesausschusses sprach der Inspektor Dr. Emil Müller und im Namen des Landesvereines vom Roten Kreuz Fürst Paul Sapieha. Zur Feier waren erschienen: Exzellenz Statthalter Generaloberst Graf Huyn samt Gemahlin, der Militärkommandant FML. v. Brandner mit dem Generalstabschef Oberstleutnant Kolbenheyer, Generalstabsarzt Dr. Winternitz und Oberstabsarzt Dr. Fersten, der Stationskommandant von Zakopane GM. Graf Ledochowski, der Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Neumarkt Psarski, als Vertreter des Roten Kreuzes Dr. Lamberger und Hofrat Dr. Schönbauer, sowie eine grosse Anzahl geladener Gäste.

Staatliche Geldmittel zur Tuberkulosebekämpfung. Nach den Mitteilungen der „Oesterreichischen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose“ wurden bisher zur Förderung der Zwecke dieser Vereinigung d. i. zur Bekämpfung der Tuberkulose aus staatlichen Mitteln K 16,465.107 im Laufe der letzten eineinhalb Jahre aufgewandt, und zwar ausschliesslich zur Errichtung, Erweiterung oder den Ausbau von Lungenheilstätten, Erholungsheimen, Tuberkulosepavillons, und zwar erhielten in Niederösterreich bestehende Korporationen und Anstalten K 1,985.500, in Salzburg bestehende Anstalten K 671.000, in Steiermark bestehende, bzw. zu errichtende Anstalten (darunter auch als einzige die Walderholungsstätte Theodor Pfeiffers-Stiftung) K 2,021.000, in Kärnten K 574.000, in Krain K 1,206.000, Tirol K 1,500.000, Vorarlberg K 600.000, Böhmen K 4,232.000, Mähren K 2,191.607, Schlesien K 1,340.000, Galizien K 150.000. Alle die unterstützten Anstalten werden nach ihrer Herstellung über 8970 Betten verfügen, von diesen entfallen 2860 auf Barackenspitäler, denen nur kurze Lebensdauer zukommt, 468 auf Erholungsheime, 4104 auf Lungenheilstätten, 208 auf eine Sonnenheilstätte für chirurgische Tuberkulose, der Rest auf Tuberkulosepavillons bei bestehenden Krankenanstalten. Da zwar fast alle heute bereits bestehenden Lungenheilstätten in den Listen mit Erweiterungsbauten vertreten sind, aber doch einige kleine galizische fehlen, einzelne Anstalten, deren Bauprojekte wohl weit gediehen sind, noch hinzukommen werden, ausserdem mehrere bereits bestehende Tuberkulosepavillons in der Liste fehlen, können wir hoffen, dass in zirka drei Jahren in Oesterreich rund 5000 Heilstättenbetten in stabilen Anstalten, 3000 Betten in für Tuberkulöse bestimmten Barackenspitälern, zirka 300 Betten in Sonnenheilstätten vorhanden sein werden, ferner 1500 Betten in Tuberkulosepavillons, aber gerade die letztgenannte Bettenzahl dürfte noch eine bedeutende Vermehrung erfahren.

Sensationelle Mitteilungen über die Rolle Kornilows.

Eine Friedensrevolution.

Bern, 12. September. (KB.)

Das „Berner Tagblatt“ veröffentlicht vom 1. d. M. eine Korrespondenz seines gut unterrichteten russischen Berichterstatters über die Rolle Kornilows auf Grund von Nachrichten von zuverlässiger neutraler Stelle. Danach glaubt Kornilow nicht einmal mehr an die Möglichkeit, sich auf die Defensive einrichten zu können. Kornilow ist empört über die wachsende Anmassung der englischen Militärmission sowohl im russischen Hauptquartier, als auch in einzelnen Frontabschnitten und spielt bereits mit dem Gedanken, sich im Namen des Heeres an die Spitze der Friedensbewegung zu stellen. Bereits am 10. August hatte Kornilow an die provisorische Regierung eine Denkschrift gesendet, in der er die Unmöglichkeit und Unzweckmässigkeit der Fortsetzung des Krieges darlegte, Kerenski Gesinnungswechsel und Verrat am Arbeiter- und Soldatenrat und an der Stockholmer Konferenz sowie Liebäugeln mit England vorwarf.

Die Denkschrift wirkte in Petersburg wie eine Bombe. Der Leiter des Kriegsministeriums Sawinkow, ein Gesinnungsgenosse Kornilows, wurde von Kerenski aufgefordert, sein Amt niederzulegen. Er tat dies aber nicht unter Berufung auf Kornilow. Kerenski wollte auf der Moskauer Konferenz mit Kornilow abrechnen. Dort kam es aber ganz anders, als Kerenski erhofft hatte. Kornilow gab auf der Moskauer Konferenz eine Erklärung ab, in der er für den sofortigen Frieden auf allen Fronten eintrat. Diese Erklärung wurde von der Petersburger Telegraphen-Agentur vollständig umgedichtet. Alles, was Kornilow über die Unmöglichkeit, weiterzukämpfen, und über die Notwendigkeit der Einstellung der Feindseligkeiten sagte, wurde unterdrückt. Das neue Kriegszielprogramm Kornilows wurde gefälscht. Kornilows Erklärung wurde vom grössten Teil der Zuhörer im Saale bejubelt und er als einziger Retter Russlands gefeiert.

Der Bericht schliesst: Man wird trotz aller englischen Zensur darüber Näheres erfahren.

Telegraphischer Verkehr mit Norwegen. Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Vom 15. September l. J. angefangen dürfen Presstelegramme auch im gegenseitigen Verkehr zwischen Oesterreich und Norwegen und Ungarn und Norwegen aufgegeben werden. Die Bedingungen sind im Telegraphentarif angeführt. Die Wortgebühr von Oesterreich nach Norwegen beträgt 16 Heller, jedoch nicht weniger als 1 Krone.

Kinder auf dem Lande. Dank der Initiative des Stadtpräsidenten Exz. Dr. Leo und des Gemeinderates Dr. Rafael Landau wurden heuer 115 isr. Kriegswaisen und Soldatenkinder unter Leitung des Schulleiters S. Silberstein in das berühmte Jodbad Rabka gesandt, wo sie sich vortrefflich erholten. Besonderer Dank gebürt Frau Marie Fränkel; die ihrem Opfersinn das Entstehen dankende Anstalt wurde vom Verein der Kinderheilkolonie zur Verfügung gestellt. Herr Statthaltereirat Maszkowski und die Bezirkshauptmannschaft in Myślenice machten sich um die klaglose Approvisionierung verdient. Der Verein hofft, dass es im nächsten Jahre möglich sein wird, einer grösseren Anzahl von Gesuchen zu willfahren, wozu die werktätige Hilfe des Krakauer Magistrates sicherlich nicht versagt bleiben wird.

Beginn der Herbstsaison. Freitag, den 14. September, ½5 Uhr Nachmittag, findet die Eröffnung der neuen grossen Herbstsaison 1917/18 statt, und zwar im Kino Uciecha mit Józef Węgrzyn und Pola Negri, im Kino Promień mit Robert Warwick, im Kino Zachęta mit Alwin Neuss.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Donnerstag, den 13. September 1917:

Neu gelangen zum Verkauf:
Rindfleisch, Rindsknochen, Schweinshirn, Schweinsnieren, Rindskernfett, Kaiserbier *).
Ausverkauft sind:
Sämtliche Würste, Brennspiritus.
*) gegen Abgabe von nur leere Halbliterflaschen.

Parteienverkehr

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—5 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ 2—5 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „ „

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Nach Schluss der Redaktion.

Ernste Verschlimmerung im Befinden der bulgarischen Königin.

Sofia, 12. September. (KB.)

Im Zustand der Königin ist eine ernste Verschlimmerung eingetreten: Infolge physischer Schwäche und allgemeinen Kräfteverfalls stellen die Aerzte eine merkliche und beunruhigende Abnahme der Herztätigkeit fest, die zu den schwersten Komplikationen führen kann.

Scheitern der Mission Painlevés.

Paris, 11. September. (KB.)

Painlevé legte den Auftrag zur Kabinettsbildung zurück, da es ihm nicht gelang, ein Ministerium der nationalen Einheit zusammenzustellen.

Verschiedenes.

Toulon und Zeebrügge. Das U-Boot-Nest Zeebrügge ist den Engländern ein Dorn im Auge, und sie machen die verzweifeltsten Anstrengungen, es zu zerstören und in ihre Hand zu bekommen. Es ist das ihr alter Grundsatz, jeden Hafen, der einer ihnen gefährlich dünkenden Flotte zum Stützpunkt dient, in ihre Gewalt bringen zu wollen. Jetzt geht es gegen die deutsche Flotte und Zeebrügge, vor 200 Jahren gings gegen die französische und Toulon. Seit vielen Jahren hatte England damals daran gearbeitet, Toulon zu zerstören, und der englische Gesandte Hill in Turin konnte mit Recht an Lord Nottingham schreiben: „Die Zerstörung von Toulon ist dasjenige, was ich auf Erden am heissesten ersehne, und ich will unermüdet daran arbeiten“. So benutzten sie 1707 im Spanischen Erbfolgekriege die Gelegenheit, die Stadt von Prinz Eugen und dem Herzog von Savoyen zu Lande belagern zu lassen und bombardierten sie zusammen mit der holländischen Flotte. Aber es gelang ihnen nicht. Erst als 1793 Toulon sich gegen die Konventregierung erhob, bekamen sie es, weil es sich an die englische Flotte unter Hood freiwillig ergab. Doch Napoleon, als junger Artilleriegeneral, jagte die Engländer hinaus, und erst jetzt wieder darf England in diesem wichtigsten französischen Kriegshafen schalten, als sei es ein englischer.

Vom Himmel gefallene Millionen. Der Pfarrer von Creue in Frankreich, Thirion mit Namen, hat sich im Kriege 1870 um sein Vaterland auf eigentümliche Weise verdient gemacht, wofür er nach dem Kriege das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Er war damals Pfarrer in Hennemont und hörte an einem Winterabend auf dem Heimwege einen Menschen stöhnen. Er ging dem Tone nach und traf einen auf der Erde liegenden Menschen der keuchend die Worte hervorstiess: „Bin ich noch in Frankreich?" Der Pfarrer nahm sich des armen Verwundeten an und hörte seine Leidensgeschichte. Er war ein Abgesandter der Regierung der nationalen Verteidigung, der in einem zu kaufen. Bei Verdun wurde sein Ballon bezu kaufen. Bei Verdun wurde ei nBallon beschossen, er sprang ab und entging so mit etlichen verstauchten Gliedern seinen Verfolgern. Als er sich im Pfarrhause erholt hatte, teilte er dem Pfarrer mit, dass er zwei Millionen Franken in Bankscheinen und fünf Millionen in Schatzanweisungen, sowie 100.000 Briefe in Verkleinerungen aus feinstem Papier bei sich habe. Der Pfarrer trug nun sofort Sorge, die Ueberbleibsel des Ballons zu suchen und die Spuren seines Gastes zu verwischen. Gleichwohl wurde der Luftschiffer von einer deutschen Patrouille ausgeforscht und gefangen genommen, dem Pfarrer aber war es gelungen, Geld und Briefe nach Belgien in Sicherheit zu bringen.

Kowel.

Von einem bayrischen Offizier.

Kowel ist für die Truppen am Stochod Haupt- und Residenzstadt, geselliger und geistiger Mittelpunkt, Lebensmittelmarkt und Theaterzentrale. Dort kommt man wieder zusammen mit der übrigen Welt und ihrer Kultur und ist doch sonst nur ein schmutziges, sumpfiges Nest. Aber ich hatte zwei Tage Urlaub dorthin und freute mich auf Abwechslung und Ausspannung. Ein vier Stunden langer Ritt durch sandige kümmerliche Föhrenwälder führt zur Bahnstation. An wenigen Stellen nur bringt das junge Laub der weissleuchtenden Birken hellere Töne in die traurige Oede der Landschaft. Aber das „Kuckuck" ruft wie in den heimischen Wäldern. Armseligster Boden, wo man nur an den Sumpfniederungen der Flüsse Kulturen findet, aber ein Reitweg, wie ihn der passionierte Reiter nicht besser wünschen könnte. Hielten es die Pferde aus bei ihren Haferrationen, man könnte stundenlang galoppieren nach Herzenslust. An der Bahnstation ein wolhynisches Hüttendorf, noch unversehrt erhalten, noch bewohnt und Feld und Garten bebaut, die Frauen in ihren roten Gewändern emsig an der Arbeit, die Kinder auf den Wegen und im Schmutze sich tummelnd, auch etwas Vieh im Sumpfe grasend. Hier steht noch die Kirche, umgeben von uralten Bäumen und der Friedhof auf einem Hügel, von Föhren beschattet.

In Kowel überrascht der gross angelegte Bahnhof, ein prunkendes Bahnhofgebäude, dass man wirklich eine Grosstadt dahinter vermuten könnte. Natürlich haben die Militärbehörden hier kulturbringend gearbeitet. So ist das Offiziersübernachtungsheim, wo ich Quartier fand, ein Muster von Sauberkeit, ein feines gemütliches Heim. Saubere Betten, saubere Wäsche, saubergedeckte Tische, Bilder an den Wänden und Blumen auf dem Tische, ein fast vornehm ausgestattetes Lesezimmer. Geselliger Mittelpunkt ist das vorzüglich bewirtschaftete österreichisch-ungarische Offizierskasino. Dort war heute heiterer Abend, zu Wohltätigkeitszwecken veranstaltet. Der Saal, ein ehemaliges Kino, war dicht gefüllt mit österreichisch-ungarischen und deutschen Offizieren und Mannschaften. In der Menge der Uniformen ein paar Krankenschwestern, nur ein Herr in Zivil. Man lachte einmal wieder so recht aus vollem Herzen, und der Schützengraben war vergessen. Vergessen für den ganzen Abend. Man sass noch gemütlich beisammen, so lange, bis auch hier nur allzufrüh die spärliche Bierquelle versiegte. Ich sass bei ungarischen Offizieren, die sich mit uns Bayern besonders gut verstehen, und das herzliche Du, das zwischen allen österreichisch-ungarischen Offizieren herrscht, wird auch dem bayrischen Offizier von den Ungarn ohne weiteres entgegengebracht. Von unserem König sprechen sie ausnahmslos mit grösster Hochachtung und Verehrung. „Er spricht ungarisch wie ein Stockungar", das ist noch ein besonders Lob. Ueberdies sprechen auch unter den Stockungarn auffallend viele fliessend deutsch mit österreichischem Akzent. Unter den Mannschaften trifft man viele deutsche Elemente aus Südungarn und Siebenbürgen, für denDienstverkehr sehr angenehm. Am anderen Morgen gab es allerlei zu besorgen, Kleinigkeiten, die man halt draussen nicht bekommt und doch schwer vermisst, einen passenden Lampenzylinder, etwas Stoff zu einem Vorhang vor das Fenster des Unterstandes, bisher hatten zwei Taschentücher diesen Dienst verrichten müssen, Vorlegschloss, Taschenlampenbatterien u. dgl. Kowel hat Hunderte von Kaufläden, in jedem gibt es ungefähr denselben Trödelkram, die kleinste Landstadt bei uns hat stattlichere Läden und besser sortierte. Man ist froh, wenn man aus diesen schmutzigen, dumpfigen, unordentlichen Läden wieder draussen ist. Eine glänzendeAusnahme macht die deutsche Feldbuchhandlung, die in ihrer ausgezeichneten Auswahl dem geistigen Bedürfnis aller entgegenzukommen sucht. Da nimmt wohl jeder, der nach Kowel kommt, etwas mit hinaus in den Schützengraben. Ein kleiner Viktualienmarkt war dürftig befahren und alles sehr teuer. Vom militärischen Leben, das heute diesen Etappenort erfüllt, kann ich natürlich nicht sprechen. Kowel sorgt für die Front und die Front sorgt für Kowel, dass dieser Name hoffentlich nie mehr im Heeresbericht genannt wird.

Der gleiche Ritt durch die Wälder hat mich nachmittags wieder an die Front zurückgeführt. Da stehen jetzt um die öden Trümmerstätten der Häuser blühende Bäume und Hekken, und sonnigblaue Tage leuchten in Schützengräben und Unterstände. Wo der Wald gute Deckung bietet, kann der Mann nun im Freien sich waschen, essen und ruhen. Die Arbeit in den Gräben schreitet flotter vorwärts, wenn auch der rinnende Sand schwer zu bekämpfen ist. Aber es ist doch ein anderes Leben als im Sumpf und Schneewasser, und Posten- und Patrouillendienst in Maiennächten übt selbst auf unsere Landstürmer seinen Reiz, wenn auch die Kugeln häufiger pfeifen als im Winter. Der Frohsinn kehrt wieder und man hört wieder singen. Durch eine Feldmesse, gedeckt im Walde, bei der die ungarische Zigeunerkapelle spielte, konnte das Himmelfahrtsfest auch bei uns recht frühlingsmässig gefeiert werden. An meinem Unterstand bauen Schwalben, die Häuser haben sie bei ihrer Wiederkehr nicht mehr gefunden, so suchen sie hier Unterschlupf. Wir haben uns alle darüber gefreut und hoffen, es sind Friedensschwalben.

Riga.

Die Hauptstadt Livlands, die von den siegreichen deutschen Truppen genommen worden ist, wurde im Jahre 1201 vom Bischof Albert von Bremen gegründet. In den Mauern der Stadt tobten Jahrhunderte lang Kämpfe zwischen Erzbistum und Ordensrittern. Trotz aller Wirren und Unruhen blieb die Stadt seit ihrerGründung ein festes unerschütterliches Bollwerk des baltischen Deutschtums, ihr Reichtum, ihre industrielle und geistige Bedeutung liessen sie allen Stürmen trotzen. Neunmal im Laufe der Jahrhunderte belagert, dreimal eingenommen, verstand das Bürgertum Rigas es immer, sich bei allen Friedensschlüssen Sonderstellungen zu sichern. In dem reiches und anschauliches Material enthaltenden Buche „Die deutschen Ostseeprovinzen Russlands" von Freiherrn von Engelhardt findet sich eine interessante Schilderung der kommerziellen Bedeutung Rigas. „Eine der grössten Handels- und Industriestädte des russischen Reiches, zählte es vor Ausbruch des Krieges 515.000 Einwohner, darunter 80.000 Deutsche. Nähert man sich der Stadt von weitem, so ist man überrascht über den Anblick des Städtebildes, das uns wie eine alte Hansastadt anmutet. Gewaltige Kirchtürme geben dem Städtebild sein besonderes Gepräge. Aus dem 13. Jahrhundert stammt der alte Dom, aus dem Mittelalter die lettische St. Johanniskirche, das alte Schloss, die St. Jakobikirche und viele alte giebelige Kaufhäuser." Engelhardt gibt uns ferner ein Bild über die Bedeutung der Ein- und Ausfuhr. In der Einfuhr wird der Rigaer Hafen nur von Petersburg übertroffen. An der Gesamteinfuhr Russlands partizipiert Petersburg mit 20 Prozent, Riga mit 16 Prozent und Odessa mit 11 Prozent; auch als Ausfuhrhafen steht Riga an weitaus erster Stelle. An Holz, Flachs, Eiern und Fellen wurden exportiert: nach England im Jahre 1911 für 55,974.137 Rubel, nachDeutschland für 21,561.754 Rubel. Eine geradezu amerikanische Entwicklung hat Riga in den letzten Jahrzehnten als Industriestadt genommen. Hervorzuheben sind die Gummierzeugung, die chemische und elektrotechnische, die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen, Waggon- und Maschinenbau, die Bierbrauerei — man kann Riga das München Russlands nennen — die Papierfabrikation und die Metallwarenerzeugung. Was Riga auf geistigem Gebiete geleistet, ist vollauf bekannt geworden. Der Rigenser ist stolz auf seine Stadt, seine Leistungen und seine Geschichte. Dem Rigaer Bürger hat die Stunde der Befreiung geschlagen.

Theater, Literatur und Kunst.

Petris Bachabend. Die unverminderte Anziehungskraft, welche Petris grosse Kunst in Krakau ausübt, zeigt sich neuerlich bei dem für 16. ds. angekündigten Bachabend des Künstlers. Es wird dies binnen nicht ganz anderthalb Jahren das zehnte öffentliche Auftreten Petris in Krakau sein und zwar, wie aus der ungemein regen Nachfrage nach Karten zu schliessen ist, wieder vor ausverkauftem Saal. Das bedeutet einen Rekord, wie sich eines ähnlichen seit Jahren keiner von den in Krakau gastierenden Künstlern rühmen kann. Petri wird in diesem Jahre nur dieses eine Mal in Krakau spielen. Das grossartige Programm besteht aus Bach'schen Originalen und den Busonischen Bearbeitungen Bachs, die bekanntlich Petri's unerreichbare Eigenart sind. Karten sind in der Buchhandlung F. Ebert, Hotel Saxe, zu haben.

Die Konzertsaison des Krakauer Konzertbureaus beginnt Sonntag den 23. ds. mit dem Klaviervirtuosen Arthur Schnabel, der als Beethoven-Interpret mit d'Albert, Backhaus und Lamond um die Palme ringt. Herr Prof. Schnabel, der sich dem Krakauer kunstsinnigen Publikum zum ersten Male vorstellt, ist in Deutschland, England, Skandinavien, Amerika und Wien ungemein populär und dem Künstler dürfte der gleiche künstlerische Erfolg beschieden sein, wie in der Vorsaison Backhaus. Der Vorverkauf bei J. Rudnicki, Linie A-B, hat bereits begonnen.

„Die Schaubühne", Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 36 ihres dreizehnten Jahrgangs: „Vorschule zur Weltpolitik" von Germanicus; „Die Lästerschule" von Egon Friedell; „Ostjuden, X."; „Datterich" von Alfred Polgar; „Psychologie des Tragischen" von F. Sebrecht. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, M 4·— vierteljährlich, M 14·— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie durch den Verlag der „Schaubühne", Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

Von dem Tuberkulosefürsorgeblatt, das das Oesterreichische Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose herausgibt, ist vor wenigen Tagen die erste Nummer erschienen. Das Blatt soll die Verbindung zwischen allen an der Tuberkulosebekämpfung teilnehmenden Personen und Körperschaften herstellen, soll Aufsätze über allgemeine Fragen der Tuberkulosebekämpfung und Tuberkuloseverbreitung, Berichte über Neueinrichtungen im Inlande und Auslande bringen. Es beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Teilgebiet der Tuberkulosebekämpfung, sondern alle Zweige derselben: Heilstättenwesen, Walderholungsstätten, Fürsorgewesen sollen in ihm Berücksichtigung finden. Als Herausgeber zeichnen für das Zentralkomitee die Herren: Hofrat Weichselbaum, Primarius Dr. Mager, Brünn, Dozent Teleky. Als Schriftleiter der Letztgenannte. Die erste Nummer enthält einen Aufsatz des Generalstabsarztes Sanitätschef von Wien, Dr. K. Franz, über die Massnahmen der Heeresverwaltung zur Bekämpfung der Tuberkulose während des Krieges, eine nAufsatz von Primarius Dr. Mager, über die Unterbringung Tuberkulöser im vorgeschrittenen Stadium, Mitteilungen über den derzeitigen Stand der Tuberkulosebekämpfung in Oesterreich, eineWarnung vor dem Treiben des „Vibro-Inhalationsinstitutes", den Abdruck des Ministerialerlasses über die Fürsorgetätigkeit und anderes. Das Blatt kann beim Oesterreichischen Zentralkomitee, Wien I. Wallfischgasse 8, abonniert werden, der jährliche Bezugspreis beträgt 3 Kronen.

„Die Bergstadt." Das ungemein reichhaltige und bildlich sehr gut ausgestattete Septemberheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt" (Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich mit 15 Tafelbildern

und 3 Musikbeilagen nur M 3.—) schliesst den fünften Jahrgang dieser weitverbreiteten Familienzeitschrift würdig ab. Aus dem mannigfaltigen Inhalt heben wir zunächst die Erzählung „Die Kamelie, drei Kapitel aus der Geschichte eines buckligen Mädchens“ von Clemenz Berg hervor, ein rührendes Seelenbild, das zugleich durch frischen, humorgewürzten Realismus fesselt. Mit Freuden wird man auch die Geschichte „Der Bursche“ lesen, in der Felix Janoske wieder einmal seinen liebenswürdigen Humor spielen lässt. Der Dritte im Bunde der Erzähler ist A. Trinius, der sich in einer Skizze „Der Sonne entgegen“ als feiner Seelenkenner und zugleich als der bekannte Meister stimmungsvoller Naturschilderung erweist. Der Herausgeber Paul Keller hat einen ungemein fesselnden und höchst zeitgemässen Aufsatz „Bei Krupp, Eindrücke und Gedanken“ beigesteuert. Weiter findet man eine hübsche Herbstplauderei von G. S. Urff: „Kriegsweinlese am Rhein“ mit Bildern, eine wertvolle kulturgeschichtliche Abhandlung: „Die alten Bauernburgen der ehemaligen Grafschaft Lippe“ von Regierungsbaumeister F. Böse, mit sieben Federzeichnungen und mehreren Lageplänen, ein vortreffliches Stimmungsbild aus Wolhynien: „Kirchen und Herrensitze“ von Walter Wolff, ein heiteres Märchen von Willibald Krain: „Der Papierkorb“ und die „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ von Paul Barsch. Von den Kunstbeilagen stehen die beiden farbigen Wiedergaben von Gemälden Prof. E. Kämpffers und Adolf Dresslers obenan. Idyllisches aus der Kriegszeit schildert W. Krains Kreidezeichnung. Aus dem photographischen Wettbewerb der „Bergstadt“ werden zwei vorzügliche Landschaftsbilder von Professor Mente und Gerhard Bischofsberger in getöntem Druck geboten. Die Musikbeilage bringt ein Lied: „Heil, „Deutschland“ unter See!“ von Otto Aust mit Vertonung von Max Krause. — In dem den sechsten Jahrgang der „Bergstadt“ eröffnenden Oktoberheft beginnt der neue Roman von Paul Keller: „Hubertus“.

Die Kriegsgeschichte der Zeitungsanzeige.

Seit über drei Jahren öffnen wir nun schon Morgen für Morgen unsere Zeitungen und durcheilen in banger Furcht die Spalten der Familienanzeigen. Wen hat es heute getroffen? Das ist die schmerzliche Frage, auf die uns allzu oft eine traurige Antwort wurde. Wie viele, die wir vor den Augusttagen von 1914 in blühender Jugendkraft unsere Freunde nannten, wieviel von ihnen standen nicht schon zu lesen auf den Seiten mit den breiten, schwarzen Rändern! Eine Geschichte des Krieges, zurückgeworfen von der Umwelt des Einzelnen, das waren und sind heute noch die Anzeigenteile unserer Zeitungen. Sie geben uns ein nur zu treffendes Abbild der Geschichte, die draussen an den Fronten mit Eisen und Blei, mit Blut und Feuer, mit Gift und Gas geschrieben wird. Sie schwellen an, wenn in West und Ost der Wahnsinn des Trommelfeuers rast, und ihr erträgliches Mass lässt uns aufatmen, wenn, von ungeheuren Schlägen erschöpft, die Kriegsvölker innehalten und neue Kräfte sammeln zu neuer, blutiger Arbeit. In diesen Spalten Papiers, das wir früner gern spöttisch „geduldig“ nannten, und das nun so viele von uns gefühllos schmähen in ohnmächtigem Weh, weinen Witwen und Mütter, Bräute und Schwestern ihren Schmerz um Unersetzliches aus. Dort reckt sich adeliges Blut in Stolz, der den Schmerz betäuben soll; dort tun sich dem Leser, der erschüttert den Blick wendet, offene Gräber auf, in denen Zukunft und Hoffnungen, Menschenglück und Menschenfreude für immer versanken. Kein Dichter vermag so tief zu ergreifen, wie diese armen Blätter Papiers, die in die Enge weniger Zentimeter die letzten Akte von Dutzenden tragischer Schicksale spannen. Versteinter Schmerz, der jede Teilnahme herb zurückweist, steht neben völliger seelicher Gebrochenheit, die sich nun an fremdem Mitgefühl wieder aufrichten kann. Gottergebenheit und zorniges Hadern mit einem grausamen Geschick, antikes Heldentum und fassungsloses Zusammensinken — alle Aeusserungen elementarster Erregungen des menschlichen Gefühls stehen hart und mitleidslos nebeneinander auf den Blättern dieser Kriegsgeschichte, die täglich für jede Stadt, für jeden Einzelnen neu geschrieben wird.

Aber dicht, so dicht neben diesen faustischen Urstimmen der Mütter, neben dieser vielstimmigen „Symphonie des Todes“, die fast vergessen lässt, dass auch heute noch der Zimmertod gestorben wird, erhebt das Lebenslied in sieghaftem Müte seine ewige Stimme: Auf denselben Seiten erklingt, oft untrennbar benachbart dem Schmerz der letzten Botschaften, der Jubel Verlobter, Vermählter, Kriegsgetrauter und die erste Kunde von neuen Bürgern der Welt. Nur wenn manchmal, von heiterem Rand umzackt, ein Name wiederkehrt, der vor Jahresfrist unter den zu tiefst Getroffenen stand, dann will einem Bitterkeit aufkommen beim Gedanken, dass Polens und Belgiens erste Eroberer heute schon in Herzen, die einmal nur für sie schlugen, vergessen sind. Aber stähker als dieses wehe Gefühl ist doch das helle Erkennen, dass die Güte der Alltröstérin Zeit grösser ist als ihre Grausamkeit, und dass in der Vergänglichkeit und Ersetzlichkeit alles Irdischen zugleich der Segen der Allüberwindung beschlossen ist.

13. September.

Vor drei Jahren

Die russische Armee in Ostpreussen ist vollkommen geschlagen. — Ein Ausfall belgischer Truppen aus Antwerpen ist zurückgeschlagen worden.

Vor zwei Jahren.

An der ostgalizischen Front dauern die heftigen Kämpfe an. — Auch bei Nowo-Aleksiniec sind heftige Kämpfe im Gange. — In Wolhynien sind unsere Truppen im Vorgehen. — Im Raume von Flitsch und Tolmein nehmen die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. — An der Tiroler Front wiesen wir Annäherungsversuche des Feindes ab. — An der Westfront ist die Lage unverändert.

Vor einem Jahre.

In den Karpathen setzten die Russen auf breiter Front zu einem Massenstoss an, der aber zurückgeschlagen wurde. — In Siebenbürgen sind wir im Raume von Hermannstadt mit den Rumänen in Gefechtsfühlung. — Am Isonzo hält das feindliche Artilleriefeuer an. — In Tirol ist Ruhe eingetreten. — Nördlich der Somme ist die Schlacht aufs neue entbrannt. — Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitte und in der Souville-Schlucht gescheitert.

FINANZ und HANDEL.

Die russisch-asiatische Bank erzielte einen Reingewinn von 17,347.515 Rubel (im Vorjahre 6,574.945), wovon 8,160.000 Rubel als Gewinn der chinesischen Filialen aus den Silberreserven herrühren. Die Dividende beträgt 30 Rubel gegen 18¾ Rubel im Vorjahre. (Ind. Kur.)

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(101. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Ich bin nicht für langes Warten. Ohne Verlobungszeremonien. Hier unten. In vier Wochen. Ich nehme Nachurlaub.“

„Du willst bei der Waffe bleiben?“

„Versteht sich. Ich bin sehr gern Soldat.“

„Ist mir auch recht. Ich werde eine bessere Offiziersfrau werden, als Lili das sein könnte. Sind deine Schulden erheblich? Auch das muss ich fragen. Oder nimmst du es übel?“

Er lachte. „Kein Bein. Nein, sie sind minimal. Ich wutschte immer zwischen Tür und Angel durchs Leben. Eine Wechselschuld von gegen zwanzigtausend Mark — das übrige spricht nicht mit.“

„Das ist eigentlich beleidigend für mich. Ein paarmal hunderttausend Mark Schulden wäre ich schon wert gewesen. Aber ich bin nachsichtig. In meine Vermögensverhältnisse muss ich dich erst einweihen . . .“

Sie wollte noch weiter sprechen, doch ein Pochen an der Tür unterbrach sie. Ein Kellner kam und meldete:

„Fräulein Könneke erwartet die Herrschaften. Das Frühstück ist gleich vorüber.“

„Wir kommen schon,“ rief Käthe. „Reinhard, was wird Lili sagen?“

„Uns gratulieren,“ antwortete er. „Ja, das tat ich noch nicht. Ich gratuliere dir, Käthe.“

Er küsste sie.

„Und ich dir auch,“ sagte sie und küsste ihn wieder.

Dann gingen sie zusammen in den Speisesaal. Sie war glückselig, und er durchaus zufrieden.

„Kinder, wo bleibt ihr denn?“ rief Lili ihnen zu. „Wir sind gleich beim Dessert.“

„Wir essen nach,“ erwiderte Reinhard, „heut eilt es uns nicht.“

Er bestellte eine Flasche Clicquot beim Kellner und schrieb dann mit seinem Taschenbleistift auf die Rückseite des Menüs: „Als Verlobte empfehlen sich — Käthe und Reinhard.“

Das Blatt schob er Lili zu. Sie las es und fuhr mit der Hand nach dem Herzen. Ihr Gesicht wurde plötzlich fahl und ihr Mund verzog sich. Aber einen Augenblick später ebbte wieder das Blut in ihre Wangen zurück, und alle Züge glichen in einem sonnigen Lächeln sich aus. Sie streckte beide Hände dem Paare entgegen.

„Tausend Glückwünsche,“ sagte sie. „Ihr beiden gehört auch zusammen — ihr seid so vernünftige Leute . . .“

13

In diesem Jahre war der März in Unterägypten besonders schön. Die Chamsinwinde hatten noch nicht eingesetzt und die Hitze war auch um die Mittagszeit erträglich; ganz köstlich aber waren die Abende. Reinhard und Käthe beschlossen daher, den ägyptischen Aufenthalt nach Möglichkeit auszudehnen. Man hatte anfänglich noch geschwankt, ob man auch die Hochzeit hier unten feiern sollte. Reinhard war sehr dafür. Ein langer Brautstand passte beiden nicht; es war schon hübscher, man kam gleich als Ehepaar nach Berlin zurück und in die neuen Verhältnisse hinein. Vorher mussten nur die notwendigen Formalitäten geregelt werden. Das war rasch geschehen. Ein ausführlicher Brief Reinhards an seinen Kommandeur, in dem er zugleich um verlängerten Urlaub bat, erledigte das Geschäftliche der Angelegenheit; dann traf man die üblichen Vorbereitungen auf dem Generalkonsulat und beim evangelischen Pfarramt und setzte den Hochzeitstag auf den zehnten April fest. Das war so ungefähr die Zeit, da es in Aegypten langsam ungemütlich zu werden beginnt. Man wollte noch einige Tage irgendwo an der Riviera verleben und sich dann in gemächlichen Etappen nach Hause schlängeln. Inzwischen begann man auch schon an die neue Häuslichkeit zu denken und kaufte mit Eifer ein.

Jetzt ärgerte sich Reinhard, dass er Herrn von Happern gebeten hatte, sein Mobiliar in Tokio zu veräussern. Er sandte ihm ein Telegramm und bat, von dem Verkaufe Abstand zu nehmen. In seiner Antwortdepesche bedauerte Happel jedoch, dass das nicht mehr möglich sei; Prinz Thun habe die ganze Einrichtung bereits für dreissigtausend Yen erworben. Das war ein anständiger Preis und es liess sich nichts dagegen sagen. Aber wenigstens wollte man sich für das verlorene Japan schadlos halten, und es ging nun auf die Jagd nach ägyptischen Spezialitäten. An den Kreuz- und Querzügen durch die Basare in der Muski und ihren Seitenstrassen beteiligte sich auch Lili lebhaft und verschwendete viel Geld für sudanesische Stoffe, syrische Teppiche und Stickereien und arabische Holzarbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Russlands Kupferproduktion im Jänner 1917 betrug 110.819 Pud, im Februar 80.436 und im März infolge vermehrter Arbeitstage 129.066 Pud. Im ersten Quartal 1917 erreichte die Produktion 320.321 Pud gegen 332.171 Pud in 1916 und 440.799 Pud in 1915. Nur im Kaukasus hat die Kupfergewinnung zugenommen, und zwar hauptsächlich durch die vermehrte Tätigkeit der dort arbeitenden Spassky Copper Mines. (Ind. Kur.)

Neue Steinkohlenlager in Polen. Die Tatsache, dass in der Ortschaft Rogodznik im Kreise Bendzin neuerdings bedeutende Kohlenlager entdeckt worden sind, deren Ausbeutung die Montangesellschaft Saturn in Sosnowice, die seinerzeit von deutschen und Lodzer Kapitalisten gegründet worden ist, vornehmen will, weist auf den Reichtum an Kohlen im polnischen Reviere hin. Die Steinkohlengebirgsschichten Polens treten hauptsächlich im Kreise Bendzin, in der Gegend von Dombrowa, auf. Sie bilden einen Teil des grossen mährisch-schlesischen-polnischen Steinkohlenbeckens. Die Ausdehnung der Steinkohlenformation erstreckt sich nach Osten bis etwa an eine Linie von Sombkowice in südöstlicher Richtung über Sarnow-Slawkow bis in die Gegend südlich von Olkusz. Das Areal der flözführenden Kohlenformation im polnischen Industriebezirk beträgt nach deutscher Schätzung ungefähr 400 qkm, von russischer Seite ist früher das Areal als 800 qkm gross geschätzt worden. Der Vorrat an abbauwürdiger Kohle wird auf über zwei Milliarden Tonnen geschätzt. Was die Schichtenfolge anbetrifft, so handelt es sich um die gleichen Schichten, welche in Oberschlesien bei Hindenburg, Beuthen und Myslowitz auftreten und nach Polen hinüberstreichen. Sie finden ihre Fortsetzung in Galizien bei Jaworzno, Siersza und Tenczynek. In Polen findet eine Verschmelzung der Schichten in südöstlicher Richtung statt. Die Sattelflöze Oberschlesiens haben sich zu einem einzigen Flöz, dem Redenflöz, vereinigt, das hier die ausserordentliche Mächtigkeit von 12—13 m aufweist. Die hängenden Karwiner Schichten und die liegenden Ostrauer Schichten sind gleichfalls zusammengeschmolzen. Auch diese Schichten enthalten eine Anzahl abbauwürdiger Flöze von ansehnlicher Mächtigkeit. Die Schichten des Steinkohlengebirges treten an zahlreichen Punkten zutage. Ueberall sonst wird das Karbon von den jüngeren Schichten der Trias, des Tertiärs und des Diluviums überlagert. Die Mächtigkeit dieser Schichten ist jedoch nicht bedeutend, so dass die Tiefe der Schächte im allgemeinen gering ist. In Dombrowa wurde früher sogar das mächtige Redenflöz im Tagebau gewonnen. Die Lagerung der Steinkohlengebirgsschichten ist verhältnismässig wenig gestört. Grössere Faltenverwerfungen sind nicht vorhanden. Dagegen treten eine Anzahl meist nordsüdlich verlaufender Sprünge auf, die namentlich im westlichen Teile des Gebietes für den Bergbau störend sind. Die Wasserführung der Schichten ist im allgemeinen nicht bedeutend. Mit grösseren Wasserschwierigkeiten haben die Gruben hauptsächlich dort zu kämpfen, wo das Steinkohlengebirge die stark Wasser führenden Schichten der Trias unterlagert. Steinkohlen finden sich auch noch in den Schichten der Keuperformation weiter südlich in der Gegend von Blanowice und Zawiercz. Diese sogenannten Moorkohlen sind in Flözen entwickelt, die geringe Stärke besitzen (bis 2 m) und verhältnismässig aschereich sind. Sie werden in mehreren Gruben abgebaut, dienen meist Industriezwecken, sind aber für Hausbrandzwecke im näheren Umkreise gut verwendbar. („Ind. Kur.")

Kinoschau.

„**K. u. K. FELDKINO**", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 13. bis 14. September:

Kriegswochenbericht. — **Ein Blatt Papier.** Erstklassiger Detektiv-Schlager in vier Akten. — **Das Recht des Gatten.** Komisch.

„**SZTUKA**", Janagasse. Programm vom 10. bis einschliesslich 13. September:

Der Despot. Drama in vier Akten. — **Tod und lebendig ist 47.** Lustspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.